

AUSGABE 3/26

SBV
SSE
SSIC 

SCHWEIZER BAUWIRTSCHAFT



FOKUS

Unterirdisches Bauen

**Drei Kandidaten für
das Zentralpräsidium**

**Neuer
Bauberuf**

Deine *Zukunft*
beginnt jetzt!

Erfahre mehr an unseren Infoveranstaltungen.

Bauleiter/in HFP (4479)

28. Mai 2026

DAS Geschäftsführung Bau HSLU / FHZ (4551)

10. Juni 2026

Komm vorbei und informiere dich über unsere Ausbildungen.

Mach den nächsten Schritt.

Jetzt
anmelden!

meinbildungszentrum.campus-sursee.ch





Zukunft des Untertagebaus

Der unterirdische Infrastrukturbau in der Schweiz war lange geprägt von Tunneln sowie einzelnen Wasserbauanlagen und genoss international ein grosses Ansehen. Dieses Bild beginnt sich aktuell zu ändern.

Der Untergrund wird zunehmend als eigenständiger Raum verstanden, als Nutzfläche. Das eröffnet neue Möglichkeiten, gerade im urbanen Kontext. Gleichzeitig gewinnt der Untergrund im Zusammenhang mit dem Klimawandel an Bedeutung, etwa bei der Speicherung und Regulierung von Wasser. Die technischen Möglichkeiten gibt es. Was fehlt, sind die entsprechenden Rahmenbedingungen. Das öffentliche Beschaffungswesen ist dafür ein gutes Beispiel. Mit der Revision des Beschaffungsrechts wurde ein klarer Schritt in Richtung Qualität gemacht. In der Praxis bleibt jedoch oft der Preis ausschlaggebend. Das führt bei allen Beteiligten zu einem höheren Konfliktpotenzial. Hinzu kommt ein strukturelles Ungleichgewicht. Die öffentliche Hand ist der mit Abstand wichtigste Auftraggeber im Infrastrukturbau. Entsprechend gross ist ihre Marktmacht.

Die Vertragsmodelle sind in den letzten Jahren spürbar strenger geworden. Risiken werden zu-

nehmend auf die Unternehmenseite verschoben, während gleichzeitig wenig Raum für flexible oder partnerschaftliche Lösungen bleibt. Instrumente wie Dispute Boards oder Schiedsverfahren, die in anderen Ländern längst etabliert sind, spielen kaum eine Rolle. Stattdessen landet man bei Meinungsverschiedenheiten schnell vor Gericht. Das Verhalten grosser öffentlicher Bauherren wird von uns Unternehmern als zunehmend schwierig wahrgenommen, was Unsicherheiten schafft und für Frust sorgt. Wenn deshalb wichtige Projekte nicht realisiert werden können, schadet das der Wirtschaft und der Gesellschaft. Das muss nicht sein. Modelle wie die Projektallianz nach SIA 2065 zeigen, dass es auch anders gehen kann – mit geteilter Verantwortung, gemeinsamen Zielen und weniger Fokus auf Absicherung. In der Praxis bleiben solche Ansätze jedoch noch die Ausnahme.

Wenn die neuen Nutzungsmöglichkeiten des Untergrunds tatsächlich ausgeschöpft werden sollen, braucht es also mehr als bloss die technische Kompetenz. Es braucht ein System, das auf Zusammenarbeit ausgerichtet ist, das die Risiken fair verteilt und das den Beteiligten genügend Planungssicherheit garantiert. Ohne geht es nicht. Genau daran wird sich entscheiden, wie sich der unterirdische Bau in der Schweiz in den kommenden Jahren entwickelt.

Ivan Vicenzi
Vorstandsmitglied Infra Suisse
Präsident Fachkonferenz Untertagebau



Fokus

Bauen unter dem Boden

Der Untertagebau verbindet Regionen und eröffnet der Schweiz neue Perspektiven. Technisch ist er anspruchsvoll. Neue Methoden sind effizienter, sicherer und nachhaltiger.

3-20

- 21 **Arbeitssicherheit**
- 24 **Bildung**
- 25 **Jahresbericht**
- 28 **Tag der Bauwirtschaft**
- 29 **Kurzmeldungen, Agenda, Impressum**



Neuer Bauberuf zwischen Baustelle und Büro.

22



Neue einheitliche Abschlüsse für Bauführer.

23



Die drei Kandidaten fürs Zentralpräsidium des SBV.

26-27



Chancen und Engpässe

Die Tunnelbaubranche blickt auf eine intensive Zukunft: Zahlreiche Grossprojekte stehen an. Branchenvertreter sagen, wo die grössten Herausforderungen liegen.

Daniel Spörri, Leiter Tunnelbau, Implenia Schweiz AG

In den nächsten 10 bis 20 Jahren erwarten wir nebst diversen kleinen und mittleren Projekten mehrere sehr grosse Infrastrukturprojekte. Einige davon, unter anderem die zweite Röhre des Gotthard-Strassentunnels, haben bereits begonnen. Nun gilt es, die entsprechenden Ressourcen in der Schweiz wieder aufzubauen, also Fachleute zu entwickeln und das Know-how weiterzugeben. Implenia gehört zu den führenden Tunnelbauern in Europa, und das macht uns auch für Fachleute aus dem nahen Ausland interessant.

Stefan Müller, Abteilungsleiter Untertagebau, Frutiger AG

In den kommenden Jahren werden im Untertagebau zahlreiche Grossprojekte realisiert, und die Tunnelbaubranche darf optimistisch in die Zukunft blicken. Die Herausforderungen liegen darin, dass wir genügend Mitarbeitende rekrutieren können, um das grosse Arbeitsvolumen auch zu bewältigen. Dabei gilt es zu beachten, dass das Know-how von den erfahrenen Mitarbeitenden auf die Jungen übertragen werden kann. Obwohl der Verdienst im Untertagebau sehr gut ist, sind im Untertagebau im Verhältnis nur sehr wenige Schweizer tätig. Das bedeutet

für die Unternehmen, dass sie zwingend auf ausländische Mitarbeitende angewiesen sind.

Christian Zimmermann, Leiter Untertagebau, Gasser Felstechnik AG

Tunnelbau bedeutet: jeden Tag etwas Neues. Wir bewegen uns in Bereichen, in denen noch niemand zuvor war, und das bringt unvorhersehbare Risiken mit sich. Diese können verheerende Auswirkungen auf Menschen, Maschinen und die Umgebung haben. Deshalb setzen wir konsequent auf Sicherheit und Erfahrung – sowohl im menschlichen Umgang auf der Baustelle als auch in der Anwendung modernster Technik und Maschinen.

Olivier Imboden, CEO, Ulrich Imboden AG

Im Untertagebau gibt es eine eher überschaubare Anzahl Anbieter. Bei grösseren Objekten schliesst man sich zu Arbeitsgemeinschaften zusammen. Bei wechselnden Konstellationen spielen auch immer diverse Unternehmensrichtlinien eine Rolle. Zudem kämpfen wir oft mit mangelhaften Ausschreibungen, die in unnötigen Diskussionen enden. Es ist oft so, dass bei grossen Infrastrukturprojekten der Rechtsweg bestritten wird, weil auch die Bauherren kaum mehr Verantwortung übernehmen wollen oder können.

«Der urbane Tunnelbau wird wichtiger werden»

Interview: Susanna Vanek

Im Interview äussert sich Philipp Häfliger, Professor of Practice am Departement Bau, Umwelt und Geomatik der ETH Zürich und stellvertretender Abteilungsleiter Untertagebau der Frutiger AG, zum Tunnelbau.

Was hat Sie persönlich zum Tunnelbau gebracht – und was fasziniert Sie bis heute daran?

Meine Faszination für den Tunnelbau wurde bereits während meines Studiums geweckt, insbesondere durch viele Baustellenbesuche und Vorlesungen, die mir einen direkten Einblick in die praktische Umsetzung komplexer Infrastrukturprojekte ermöglichten. Be-

«Meine Faszination für den Tunnelbau wurde während des Studiums geweckt.»

sonders beeindruckt hat mich dabei von Anfang an das Zusammenspiel unterschiedlichster Fachdisziplinen – von Geologie und Maschinentechnik über Mitarbeiterführung bis hin zu wirtschaftlichen Lösungsfindungen in der Ausführung. Bis heute fasziniert mich am Tunnelbau vor allem, dass Projekte nur im Team erfolgreich realisiert werden können und man gemeinsam anspruchsvolle technische Lösungen unter oft schwierigen Randbedingungen entwickelt und umsetzt.

Wie hat sich der Tunnelbau in den vergangenen 20 Jahren technologisch verändert?

In den letzten Jahrzehnten hat sich der Tunnelbau in vielerlei Hinsicht stark weiterentwickelt. Besonders prägend waren die Fortschritte in der Maschinen- und Vortriebstechnik, die zunehmende Digitalisierung sowie deutlich gestiegene Anforderungen an Sicherheit, Risikomanagement und Nachhaltigkeit. Durch den zunehmenden Einsatz von BIM, 3D-Modellen sowie automatisiertem Monitoring sind Planung und Ausführung heute wesentlich datengetriebener als früher. Insgesamt ist der Tunnelbau interdisziplinärer, technologisch anspruchsvoller und auch nachhaltiger geworden. Gleichzeitig steigt die Komplexität der Projekte, da Tunnelbauwerke heute häufig in unmittelbarer Nähe zu bestehender Infrastruktur unter laufendem Betrieb geplant und ausgeführt werden müssen.

Wo sehen Sie weitere technologische Innovationen?

Die technologischen Innovationen werden sich in den kommenden Jahren in allen Fachbereichen weiterentwickeln. Insbesondere die Automatisierung sowie der Einsatz von Assistenzsystemen in der Maschinentechnik schreiten rasch voran. Gleichzeitig werden vermehrt umweltverträglichere

Zur Person

Philipp Häfliger ist Professor of Practice am Departement Bau, Umwelt und Geomatik der ETH Zürich und stellvertretender Abteilungsleiter Untertagebau der Frutiger AG. Er verfügt über 30 Jahre Führungserfahrung in grossen nationalen und internationalen Infrastrukturbauprojekten.

Produkte und Verfahren entwickelt und eingesetzt, wie beispielsweise aktuell der emissionsarme Sprengstoff Hypex Bio. Ein wichtiger Aspekt wird zudem sein, Fach- und Führungskräfte zunehmend von administrativen und repetitiven Aufgaben zu entlasten, damit sie sich wieder stärker auf ihre Kernaufgaben in der technischen Planung, der Baustellenführung und der Projektabwicklung konzentrieren können. Bei aller technologischen Entwicklung darf jedoch nicht vergessen werden: Tunnelbau bleibt Teamarbeit und wird letztlich auf der Baustelle von Menschen umgesetzt. Der Erfolg eines Projekts hängt deshalb nach wie vor entscheidend von der Erfahrung, der Zusammenarbeit und dem Engagement der beteiligten Personen ab.

Die tatsächlichen geologischen Verhältnisse stehen häufig erst fest, wenn die Vortriebe bereits am Laufen sind. Sind in den Verträgen solche Risiken fair geregelt?

Die geologischen Verhältnisse stellen im Tunnelbau nach wie vor eines der grössten Projektrisiken dar, da trotz umfangreicher Baugrunderkundungen stets eine gewisse Unsicherheit bestehen bleibt, bis der Vortrieb tatsächlich erfolgt. In der Schweiz verfügen wir grundsätzlich über ein ausgereiftes und bewährtes Normen- und Vertragswesen, das eine faire Risikoverteilung vorsieht. Dabei gilt der Grundsatz, dass Risiken von denjenigen Parteien getragen werden sollten, die sie auch beeinflussen können. Ziel sollte daher stets eine faire und partnerschaftliche Risikoverteilung zwischen Bauherrschaft, Planer und Unternehmer sein. Vor diesem Hintergrund sind die für Ausschreibungen zuständigen Stellen angehalten, diese Grundsätze entsprechend zu berücksichtigen und umzusetzen. Werden in Ausschreibungen jedoch deutlich unausgewogene oder einseitige Risikoverteilungen vorgesehen, ist es aus meiner Sicht auch Aufgabe und Pflicht der Fachverbände, darauf hinzuweisen und entsprechend zu reagieren, um langfristig ausgewogene und wirtschaftlich tragfähige



Vertragsmodelle im Tunnelbau zu gewährleisten.

Aktuell werden in der Schweiz hauptsächlich Tunnel durch Berge gebaut. Wie schätzen Sie das Potenzial des urbanen Tunnelbaus ein?

Der urbane Tunnelbau wird in der Schweiz aus meiner Sicht in Zukunft weiter an Bedeutung gewinnen. Während in der Vergangenheit viele grosse Tunnelprojekte im alpinen Raum realisiert wurden, liegen die heutigen und zukünftigen Herausforderungen zunehmend in den urbanen Räumen. Bevölkerungswachstum, steigende Mobilitätsbedürfnisse, der Ausbau des öffentlichen Verkehrs sowie der Bedarf an unterirdischer Infrastruktur führen dazu, dass der Untergrund in Städten immer intensiver genutzt wird. Der urbane Tunnelbau ist jedoch häufig technisch und organisatorisch deutlich anspruchsvoller als der Tunnelbau in den Bergen. Die Projekte finden in dicht bebauten Gebieten statt, häufig in unmittelbarer Nähe zu bestehenden Gebäuden, Verkehrswegen und Werkleitungen sowie unter laufendem Betrieb.

Wie können Sie konkret Einfluss nehmen auf die Verbindung zwischen Hochschule und Praxis?

Ich sehe meine Rolle hier primär im praxisnahen Wissensaustausch in der Lehre. Das erstmals durchgeführte CAS mit Teilnehmenden aus Bauherrenorganisationen, Bauunternehmen und

Planungsbüros war ein Erfolg, und aktuell läuft die Anmeldefrist für den nächsten Weiterbildungskurs im Herbst. Parallel dazu arbeiten wir an der Konzeption und Ausarbeitung weiterer praxisorientierter Vorlesungsmodule im Grundstudium des Bauingenieurwesens. Uns ist es ein wichtiges Anliegen, dass angehende Ingenieurinnen und Ingenieure bereits während des Studiums wieder vermehrt mit praxisnahen Fragestellungen und realen Projektabläufen in Kontakt kommen. Davon profitiert letztlich die gesamte Bauindustrie: Das Systemverständnis aller Projektbeteiligten wird geschärft und realistischer geprägt, was wiederum eine kooperative und lösungsorientierte Projektkultur fördert – insbesondere auch im Hinblick auf die zunehmend erwarteten Projektallianzen. Die erfolgreiche gemeinsame Realisierung eines Projekts soll wieder stärker in den Mittelpunkt rücken. Das Handeln der Projektbeteiligten hat sich dabei in erster Linie am Gesamtprojekterfolg zu orientieren und nicht an den einzelnen Partikularinteressen.



Lesen Sie das ganze Interview hier.

Kapazitäten und Kompetenzen dank positivem Umfeld

Autor: Adrian Dinkelmann, Geschäftsführer Infra Suisse

Der Schweizer Tunnelbau ist Weltklasse: Die Errungenschaften der Vergangenheit sind ein wichtiger Pfeiler des Verkehrssystems in Europa. Dafür sind attraktive und verlässliche Rahmenbedingungen auch in Zukunft unerlässlich.

Der Schweizer Tunnelbau steht für Präzision und Qualität. Dieses Image ist das Ergebnis nachhaltiger Investitionen, stabiler Rahmenbedingungen und qualifizierter Fachkräfte. Doch dieser Erfolg ist weder Zufall noch Selbstverständlichkeit.

Unser Verkehrssystem wird getragen von leistungsfähigen Strassen- und Eisenbahntunneln. Hinzu kommen weitere innovative Untertagbauten, etwa in der Wasserkraft. Gerade angesichts steigender Anforderungen an Mobilität, Verfügbarkeit und Sicherheit ist klar: Die Komplexität für unsere Branche nimmt weiter zu.



«Der Erfolg ist weder Zufall noch eine Selbstverständlichkeit.»

Wenn wir dieses Qualitäts- und Sicherheitsniveau halten wollen, sind wir gefordert. Es braucht ausreichend Kapazitäten – also sowohl genügend finanzielle als auch personelle Ressourcen – und Kompetenzen, um den Ansprüchen gerecht zu werden.

Attraktive Arbeitsbedingungen

Die Finanzierung ist essenziell: Mit dem Nationalstrassen- und Agglomerationsverkehrsfonds (NAF) und dem Bahninfrastrukturfonds (BIF) verfügt die Schweiz über bewährte Instrumente. Diese Mittel müssen langfristig gesichert und konsequent eingesetzt werden. Im Zentrum steht jedoch der Faktor Mensch. Wer qualifizierte

Mitarbeitende gewinnen und halten will, muss attraktive Arbeitsbedingungen bieten: flexible Arbeitsmodelle und verlässliche Perspektiven sind entscheidend. Hier steht nicht nur die Branche in der Pflicht, sondern auch die Politik, die entsprechende Rahmenbedingungen ermöglichen muss. Mit dem neuen Landesmantelvertrag und dem Anhang für Untertagbauten haben wir gemeinsam mit unseren Sozialpartnern einen wichtigen Schritt gemacht. Faire, marktgerechte Arbeitsbedingungen reichen jedoch nicht aus, wenn die strukturellen Herausforderungen nicht konsequent angegangen werden.

Wollen wir auch in Zukunft funktionierende Lebensadern für unsere Mobilität? Dann braucht es dafür klare Prioritäten – in der Finanzierung, in der Ausbildung und bei den Arbeitsbedingungen. Starker Tunnelbau ist kein Selbstzweck, sondern Voraussetzung für ein leistungsfähiges Verkehrssystem und eine gesunde Volkswirtschaft.

Bild: SBW/Thomas Staffelbach

Wie eine Idee zur Revolution wurde

Autorin: Susanna Vanek

Druckhafte Verhältnisse, wenn das Gebirge also aktiv in den Tunnel hineindrückt, stellen Tunnelbauer vor Probleme. Ein Bauleiter von Implenja hat nun eine revolutionäre Lösung dafür gefunden.

«Wenn man an technische Grenzen stösst, müssen innovative Lösungen entwickelt werden. Dies haben wir beim Semmering-Basistunnel erfolgreich umgesetzt», sagt Manuel Entfellner von Implenja. Konkret ging es um die Situation, dass aufgrund von schwierigen geologischen Verhältnissen der Berg auf den Tunnel drückte. Es drohte eine Beschädigung der Spritzbetondecke. In solchen Situationen werden Stauchelemente als Puffer eingesetzt. Entfellner nahm aber nicht eines der marktüblichen Produkte, sondern entwickelte auf der Basis von wissenschaftlichem geotechnischem Fachwis-

«Die Grösse der Elemente kann sogar vor Ort angepasst werden.»

sen ein neues System, das HS-EPS-Stauchelement. Das geringe Gewicht des HS-EPS-Materials im Vergleich zu herkömmlichen Produkten reduziert den Installationsaufwand erheblich, was sich direkt auf die Kosten und den Zeitaufwand auswirkt. Zudem wird die Montage für die Mitarbeitenden dadurch auch sicherer. Darüber hinaus ist die flexible, projektspezifische Anpassung des Spannungs-Dehnungs-Verhaltens durch den variablen Aufbau der Paneele – sie sind in Sandwichbauweise hergestellt – ein weiterer wesentlicher Vorteil. Die Grösse der Elemente kann sogar vor Ort angepasst werden. Die HS-EPS-Stauchelemente ermöglichen eine vollflächige Übertragung der tangentialen Kräfte in die Spritzbetonschale und bieten somit einen Kippwiderstand bei hohen differenzialen Verformungen. «HS-EPS-Stauchelemente revolutionieren die Art und Weise, wie man im Tunnelbau auf druckhafte Gebirgsverhältnisse reagiert», schreibt Implenja dazu. Nach mehr als zwei



Jahren intensiven Tests, Labor- und Feldversuchen haben die HS-EPS-Stauchelemente die technische Produktreife erreicht und werden nach den positiven Erfahrungen im Semmering-Basistunnel gemäss Implenja künftig weltweit eingesetzt.

Bild: Implenja

Die subtile unterirdische Revolution

Autorin: Johanne Steffler

Ein Team von Studierenden entwickelt einen Roboter, der dank 3D-Drucktechnik Tunnel bohren und Tunnelwände bauen kann. Das Ziel: den Bau unterirdischer Infrastruktur zu revolutionieren.

Beim 2020 gegründeten Projekt Swiss-loop Tunneling streben Studierende der ETH Zürich und anderer Universitäten nach neuen Konzepten für den Tunnelbau. Mit innovativen Ansätzen entwickelt das Team Maschinen, die im Vergleich zur aktuellen Technologie effizienter und weniger invasiv sind.

Christoph Ott, Partnerschaftsverantwortlicher, erläutert: «Heutige Methoden sind teuer, langsam und oft ex-

«Das System ermöglicht einen steten Vortrieb ohne Unterbruch.»

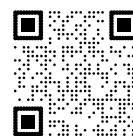
trem störend für das urbane Umfeld. Strassensperren, schwere Logistik und die Abhängigkeit von modularen Bauteilen: Diese Hindernisse wollen wir überwinden.»

Zusammenarbeit mit der Industrie

Das von Swissloop Tunneling entwickelte Robotermodell in der dritten Iteration heisst Groundhog Gamma. Die Mikro-tunnelbohrmaschine in Form eines Prototyps bohrt und baut dank integriertem 3D-Druck-System gleichzeitig die Tunnelwand. «Das System ermöglicht einen steten Vortrieb ohne Unterbruch», so Ott. Das bedeutet weniger Stopps, einfachere Logistik und gerin-



gere Auswirkungen auf die Oberfläche. Gedacht ist die Technologie für Wasser-, Strom- oder Kanalisationsnetze und könnte städtische Baustellen revolutionieren, insbesondere bei lockeren Böden. Weniger Transportaufwand und Schwermaschinen machen sie zudem nachhaltiger. Abseits der technischen Innovation ist das Projekt zudem ein grosses Abenteuer für die Beteiligten. In Zusammenarbeit mit diversen Industriepartnern und Fachleuten machen Studierende konkrete Erfahrungen. Nach mehreren Auszeichnungen bei internationalen Wettbewerben will das Team künftig die Verankerung in der Schweiz weiter stärken und konkrete Anwendungen bis hin zur Marktreife entwickeln.



Weitere Informationen zum Roboter.

Bild: zVg

Wer in der Schweiz künftig die Tunnel baut

Autor: Thomas Staffelbach

Die Tunnelbaubranche boomt. Die Auftragsbücher sind auf Jahre hinaus voll. Die Rückkehr zu einem alten Schichtsystem soll sicherstellen, dass künftig auch genügend Mineure bei den Schweizer Tunnelbauern anheuern.

Die Schweiz ist das Land der Tunnel. Kein Wunder, zählen die hiesigen Tunnelbauer zu den besten in Europa. In den letzten Jahren hat sich die Branche stark gewandelt und umfassend in die Industrialisierung investiert. Heute dominieren Automatisierung und strenge Sicherheitsanforderungen, entsprechend hoch sind die Qualifikationsanforderungen an die Mineure.

«Der Untertagebau ist Hightecharbeit geworden», erklärt Andreas Reber, Geschäftsführer der Marti Tunnel AG. «Wir benötigen spezialisierte Fachkräfte mit tech-



«Wir benötigen spezialisierte Fachkräfte mit technischem Verständnis.»

nischem Verständnis. Deshalb investieren wir viel in die Ausbildung, mehr als je zuvor.» Gleichzeitig hätten sich die Arbeitsbedingungen deutlich verbessert. Auch finanziell sei der Beruf attraktiv: «Man verdient gut als Mineur im Tunnelbau.»

Internationale Konkurrenz verschärft die Lage

Bis zu 95 Prozent der Mineure stammen aus Österreich, Italien, Spanien, Kroatien oder Portugal. «Wir brauchen diese Fachkräfte für unsere vielen Projekte», sagt Reber. Das könnte sich ändern, denn die Schweiz verliere an Attraktivität. Trotz besserer Löhne würden viele Mineure abwägen, ob sich ein Einsatz in der Schweiz für sie noch lohne. Denn in ihren Heimatländern sind ebenfalls grosse Tunnelprojekte geplant.

«Wir brauchen ein Schichtsystem, das den Bedürfnissen der ausländischen Mineure entgegenkommt. Sonst

könnte unser Land nicht mehr erste Wahl sein», warnt Reber. Das heutige Schichtmodell gilt als wenig attraktiv. «Am Ende bleibt oft nur ein echter Tag zu Hause.» Deshalb arbeitet die Branche zusammen mit dem SECO und den Gewerkschaften an Schichtsystemen mit acht bis neun Tagen am Stück und dafür fünf bis sechs Tagen Freizeit. «Es braucht attraktive und sozialverträgliche Schichtsysteme mit genügend Zeit bei der Familie», ist Reber überzeugt. Für die Zukunft des Schweizer Tunnelbaus wird entscheidend sein, ob es gelingt, für die in der Schweiz ausgebildeten Fachkräfte attraktiv zu bleiben.

Bild: zVg

Im Untertagebau hat Sicherheit oberste Priorität

Autor: Leonardo Garaguso, Infra Suisse

Baustellen unter Tage stehen für anspruchsvolle Technik, Präzision und starke Zusammenarbeit – bei gleichzeitig grossem Fokus auf die Sicherheit. Dank Regeln sind die Baustellen sicher und attraktiv.

Die Eidgenössische Koordinationskommission für Arbeitssicherheit (EKAS) stellt mit der Richtlinie 6514 praxisorientierte Regeln zur Verfügung, um Risiken gezielt zu minimieren. Mit Erfolg: In den letzten zehn Jahren konnten die Unfälle auf Untertagebaustellen um acht Prozent reduziert werden.

Als Koordinationsplattform vereint die EKAS Versicherer, Bund, Kantone und Sozialpartner mit dem Ziel, gemeinsame Standards für die Arbeitssicherheit festzulegen. Infra Suisse wurde in die Entwicklung und die Überarbeitung der Richtlinie involviert.

Klare Abläufe

«Im Untertagebau spielt die Sicherheit eine zentrale Rolle. Sie muss in jeder Phase der Baustelle berücksichtigt werden. Daher sind das gemeinsame Verständnis und klare Abläufe essenziell, um die Berufe sicher und attraktiv zu halten», betont Leonardo Garaguso, Leiter Markt & Technik bei Infra Suisse.

Für Untertagarbeiten zeigt die Richtlinie, wie Vorschriften zur Arbeitssicherheit und zum Gesundheitsschutz praxisnah umgesetzt werden können.

Gute Luft, optimale Sicht

Fortschrittliche technische und organisatorische Massnahmen sorgen für Arbeitssicherheit. Dazu zählen zum Beispiel leistungsfähige Belüftungssysteme für gute Luft und eine angepasste Beleuchtung für optimale Sicht.



Ausbildung und Teamkompetenz

Die Richtlinie unterstreicht die Bedeutung regelmässiger Ausbildung und klarer Instruktionen. Mitarbeitende werden geschult, damit das ganze Team auf demselben Wissensstand ist und effizient arbeiten kann.

Vorbereitung auf den Ernstfall

Notfall- und Rettungskonzepte sollen gemeinsam erarbeitet und geübt werden. Damit kann im Ereignisfall schnell und koordiniert gehandelt werden.

Gesunde Arbeitsbedingungen

Gute Luftqualität, ergonomische Abläufe und durchdachte Planung tragen dazu bei, die Arbeit sicher, effizient und nachhaltig zu gestalten.

Bild: zVg

Faire Arbeitsbedingungen im Untertagebau

Autor: Werner Schüepp

Die Arbeit der PK-UT beginnt dort, wo die meisten nicht hinschauen: tief unter der Erde. Dominique Brandenberger und ihr Team sorgen dafür, dass Vorschriften eingehalten werden.

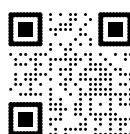
Der Untertagebau zählt zu den anspruchsvollsten Bereichen der Bauwirtschaft. Unterschiedliche Arbeitsmodelle, komplexe Vertragsstrukturen und ein herausforderndes Umfeld verlangen nach klaren Regeln. Wichtig ist in einem solchen Spannungsfeld, dass die Standards des Landesmantelvertrags (LMV) umgesetzt werden. Für den Vollzug, das heisst Anwendung, Durchsetzung und Kontrolle, ist die Paritätische



«Viele Leute wissen nicht, dass es uns gibt.»

Berufskommission für den Untertagebau Schweiz (PK-UT) zuständig. «Viele Leute wissen nicht, dass es uns gibt», sagt Dominique Brandenberger, PK-UT-Geschäftsführerin, «aber unsere Arbeit sorgt dafür, dass im Untertagebau Fairness nicht verhandelbar ist.» Die Kommission ist paritätisch organisiert, das heisst, je drei Arbeitgeber und Arbeitnehmer sitzen gleichberechtigt am Tisch. Die Hauptaufgaben der PK-UT ist es, sicherzustellen, dass der Vollzug des Landesmantelvertrags (LMV) gewährleistet ist, insbesondere die Untertagebauvereinbarung, der Anhang 10. Dazu zählen Löhne, Arbeitszeiten und Spesen. Die PK-UT sorgt dafür, dass für alle Unternehmen im Untertagebau faire Arbeitsbedingungen herrschen, und greift, sollte dies nicht der Fall sein, be-

ratend ein. Das PK-UT-Team kontrolliert pro Jahr ungefähr 40 Baustellen. «Wenn wir auf eine Baustelle gehen, schauen wir alles an», sagt Brandenberger, «Stundenrapporte, Lohnabrechnungen, Einsatzzeiten, Arbeitsverträge bei Entsandten und vieles mehr.» Was geschieht bei Unregelmässigkeiten? «Dann greifen wir als Kommission ein, das reicht von Nachzahlungen bis zu Sanktionen. In den meisten Fällen laufen unsere Kontrollen problemlos ab.»



Mehr über die PK-UT erfahren.

Neuregelung

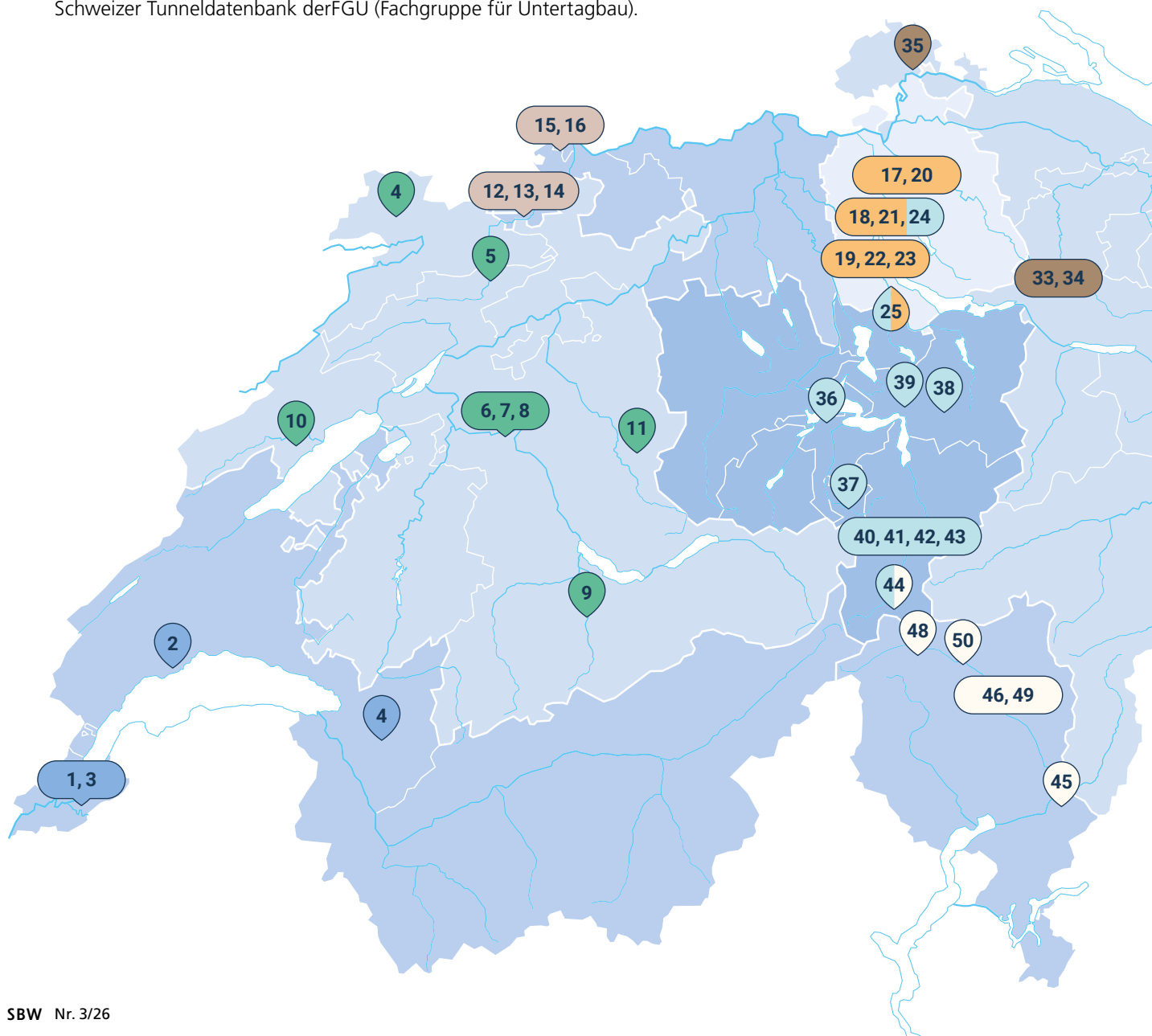
Mit der überarbeiteten Untertagebauvereinbarung, dem Anhang 10 zum LMV, wurden die Arbeitsbedingungen im Untertagebau modernisiert. Die Neuerungen umfassen unter anderem die Ausweitung der Zuschläge auf das Personal im Übertagbereich und die Einführung einer Schichtzulage.

Bild: PK-UT, von links: Iris Baumann, Dominique Brandenberger, Rolf Bless, Julia Mettler

Die wichtigsten Projekte im Tunnelbau

Die Schweiz ist das Land der Tunnel. Das liegt daran, dass mehr als die Hälfte des Landes aus Bergen besteht und Tunnel oft die einzige und direkteste Möglichkeit sind, Regionen zu verbinden. Je nach Definition sind es zwischen 1200 und 1400 an der Zahl. Ob für die Bahn oder die Strasse, sie verkürzen signifikant die Reisezeit. Ihre Bedeutung für die Mobilität in unserem Land ist deshalb zentral.

Die Übersicht zeigt die geplanten Tunnelprojekte, basierend auf der Schweizer Tunneldatenbank derFGU (Fachgruppe für Untertagbau).

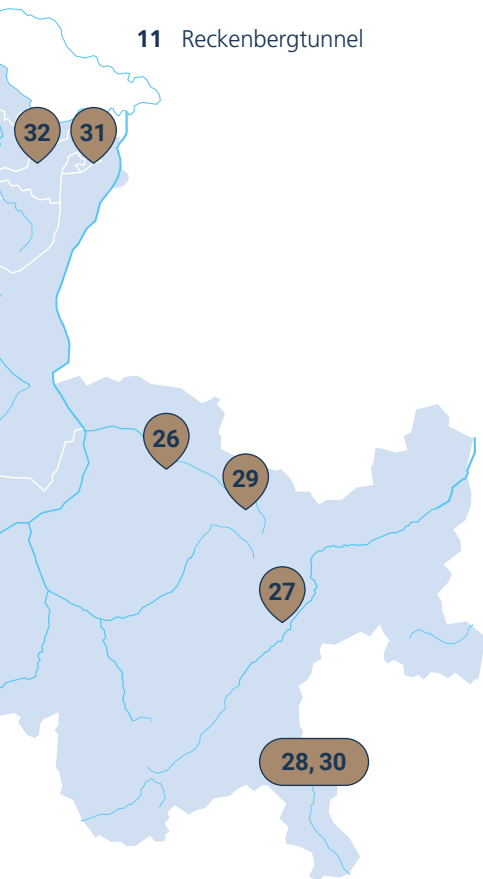


Genferseeregion

- 1 Unterirdischer Bahnhof Genf
- 2 Tunnel Morges–Allaman
- 3 Cret/Carroz

Espace Mittelland

- 4 Tunnel de la Croix
- 5 Moutier–Delémont (14 Tunnel)
- 6 Wankdorfunnel
- 7 Holligentunnel
- 8 Entflechtung Gümligen Süd
- 9 Lötschberg-Basistunnel
- 10 Ligne directe Neuchâtel–La Chaux-de-Fonds
- 11 Reckenbergtunnel



Nordwestschweiz

- 12 Bärschwil
- 13 Liesberg
- 14 Angenstein
- 15 Kannenfeldtunnel
- 16 Schutzenmatттunnel

Zürich

- 17 Brüttenertunnel
- 18 Riesbachtunnel
- 19 Zimmerberg
- 20 Dettenbergtunnel
- 21 Zürich Stadelhofen: viertes Gleis Bahnhof + zweiter Riesbachtunnel
- 22 Enge
- 23 Ulmberg
- 24 Zimmerberg-Basistunnel II
- 25 Albistunnel

Ostschweiz

- 26 Fideris–Küblis
- 27 Brailtunnel I
- 28 Puntaltatunnel
- 29 Vereinatunnel
- 30 Val-Pila-Tunnel
- 31 Automatic Train Operation RhW – Teil Infrastruktur
- 32 Tunnel Vögelinsegg
- 33 EK-KRU, Felsböschung TPA D'Um-D'Um
- 34 Wattwil, Portal Ricken (Naturgefahren)
- 35 Emmersbergtunnel

Zentralschweiz

- 36 Bitzi
- 37 Tunnel Engelberg und FL
- 38 Lustnau
- 39 Günschi
- 40 Leggistein
- 41 Muhren
- 42 Pfaffensprung
- 43 Häggrigeribach-Galerie
- 44 Gotthard-Scheiteltunnel
- 24 Zimmerberg-Basistunnel II
- 25 Albistunnel

Tessin

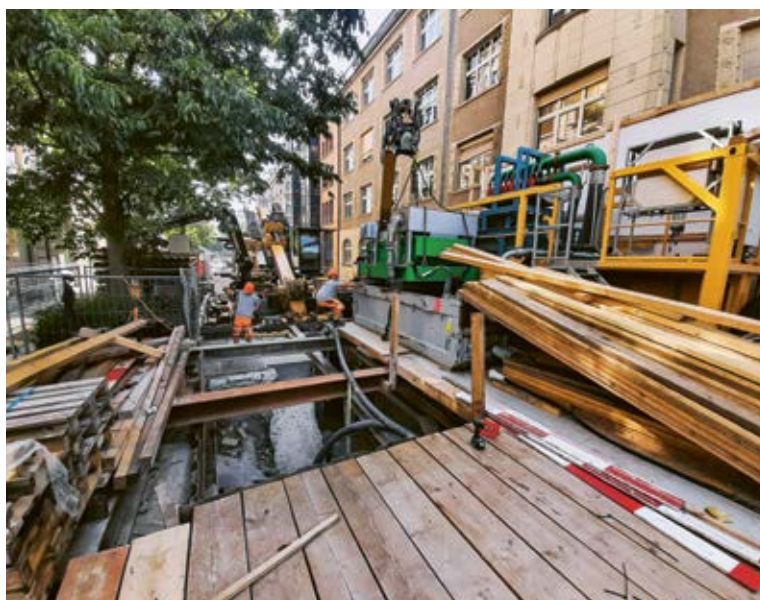
- 45 Svitto II – Bellinzona
- 46 Pianotondo
- 48 Stalvedro
- 49 Travi
- 50 Freggio
- 44 Gotthard-Scheiteltunnel

Tief unter dem Zürichsee

Mit einem Pionierprojekt stärkt Zürich seine Stromversorgung: Eine Hochspannungsleitung wird erstmals 50 Meter unter dem Seegrund verlegt – unter schwierigen geologischen und logistischen Bedingungen.

Autor: Werner Schüepp

In Zürich kam es 2025 in Teilen der Innenstadt zu einem mehrstündigen Stromausfall. Der Grund war ein Kurzschluss in einer Trafostation. Damit künftig solche Ausfälle des Stromnetzes vermieden werden können, treibt Zürich den Ausbau seiner Energieinfrastruktur voran: Erstmals wurde eine sieben Kilometer lange Hochspannungsleitung tief unter dem Zürichsee verlegt. In technischer Hinsicht setzt



«Spektakuläre Spülbohrung unter dem Seebecken.»

das Pionierprojekt neue Massstäbe: Die Hochspannungsleitung wurde mittels Spülbohrung 50 Meter unter dem Seegrund verlegt. Wo lagen die Herausforderungen? «Sie waren sowohl logistischer als auch technologischer Art», sagt Dominik Klotz vom Wasserbauspezialisten Staubli, Kurath & Partner AG, der die Projektleitung innehatte. Zum einen, so der Bauingenieur, erfolgte die Bohrung in geologischen Schichten, die weitgehend unerschlossen und somit nur begrenzt bekannt waren. «Wir konnten die Unterquerung des Zürichsees in 50 Metern Tiefe unter dem Seegrund im Vorfeld nur anhand vorhandener Daten aus dem geologischen Atlas abschätzen, da zu-

sätzliche Sondierungen aus wirtschaftlichen Gründen nicht möglich waren.» Daher kam es bei der Ausführung zu mehreren unerwarteten Schichtwechseln zwischen weichen Seeablagerungen und hartem Fels. Klotz: «Diese wechselnden Baugrundverhältnisse stellten hohe Anforderungen an die Wahl und den Einsatz der geeigneten Abbawerkzeuge.» Eine weitere Herausforderung war das innerstädtische Umfeld. «In der Endphase musste die Bohrflüssigkeit mit Pumpwagen von der Zielgrube zurück zur Startgrube transportiert werden – über stark frequentierte Verkehrsachsen mitten durch die Stadt Zürich», sagt Dominik Klotz.



Alles zur Pionierbohrung lesen Sie hier.

Bild: Staubli, Kurath & Partner AG

Ein Jahrhundertbauwerk wird saniert

Autor: Thomas Staffelbach

Der Simplontunnel gehört zu den wichtigsten Bahnverbindungen Europas. Die SBB investieren 55 Millionen Franken, um Sicherheit und Betrieb langfristig zu gewährleisten.



Der Simplontunnel zählt seit seinem Baubeginn Anfang des 20. Jahrhunderts zu den bedeutendsten Eisenbahnverbindungen Europas. Heute verkehren täglich über 250 Züge zwischen Brig und Domodossola/Iselle. Der Tunnel besteht aus zwei getrennten, knapp 20 Kilometer langen Röhren. Doch die Infrastruktur ist in die Jahre gekommen, entsprechend hoch ist der Erneuerungsbedarf. Im Zentrum der Arbeiten steht die Ost-röhre aus dem Jahr 1905, die auf ihrer gesamten Länge saniert wird. Die Schweizerischen Bundesbahnen (SBB) investieren insgesamt 55 Millionen Franken in die Instandsetzung des über 100 Jahre alten Bauwerks.

Vorgesehen sind unter anderem die Sanierung des Tunnelgewölbes, Verbesserungen bei der Entwässerung sowie die Modernisierung der Fahrbahn. Ziel ist es, Sicherheit und Stabilität des Simplontunnels für die nächsten Jahrzehnte zu sichern. Die Arbeiten haben 2025

begonnen und dauern voraussichtlich bis 2028. Sie erfolgen etappenweise: Jedes Jahr wird während sechs Monaten gearbeitet. Die SBB stimmen die Bauphase mit Projekten in anderen Tunneln (Basel–Chiasso/Gott-hard/Ceneri) ab, um das Angebot im Personen- und Güterverkehr möglichst aufrechtzuerhalten.

«Dieses Jahr findet die Gewölbesanierung statt, hauptsächlich mit Spritzbeton. Es handelt sich um Fugensanierungen und die Sanierung des Tunnelgewölbes», sagt SBB-Sprecherin Sabrina Schellenberg. Zuerst werden die Bruchsteine mit Hochdruck gereinigt. Danach werden die Fugen bereichsweise mit Injektionen verstärkt oder Beton aufgespritzt, um einen ganzen Bereich zu verstärken. «Die vorliegende Sanierung basiert auf den Zustandsdiagnosen der vergangenen Jahre, mit denen festgestellt werden konnte, welche Flächen zu sanieren sind», so Schellenberg.

Bild: SBB CFF FF

Die Stadt unter der Stadt

Autor: Werner Schüepp

Während andere Metropolen verzweifelt gegen Platzmangel und Verkehrschaos kämpfen, hat Finnlands Hauptstadt Helsinki eine radikale Lösung gefunden: Sie wächst nach unten. Eine Lösung für die Schweiz und ein neues Tätigkeitsgebiet für die hiesigen Tunnelbauer?

Der Unmut wächst: Wer eine neue, bezahlbare Wohnung in einer Stadt sucht, findet oft nur Frust. Das Thema Verdichtung ist angesichts der wachsenden Bevölkerung allgegenwärtig. Dass urbane Dichte aber nicht automatisch Stress und Enge bedeutet, beweist Finnland in Helsinki mit einer Stadt unter der Stadt. Die Finnen hatten schon in den 1960er-Jahren die Idee, ihre Stadtplanung nicht nur auf die Oberfläche zu beschränken,



«Schwimmbad, Kirche und Museum unter der Erde.»

sondern begannen, einzelne Einrichtungen unter der Erde zu bauen. Die Pläne, unter Helsinki einen riesigen Komplex zu errichten, wurden in den 1980er-Jahren konkret. 2010 wurden die Planungen perfektioniert, und seither liegt ein «Underground Master Plan» vor. In diesem wurde festgelegt, wie der Untergrund genutzt werden darf und welche Flächen für zukünftige Projekte reserviert bleiben. Helsinki gehört weltweit zu den Vorreitern des urbanen Untertagebaus. Während andere Metropolen den Untergrund bloss punktuell nutzen, hat die finnische Hauptstadt den Raum unter ihren Strassen systematisch erschlossen. So entstand über Jahrzehnte hinweg eine komplexe Infra-

struktur aus unterirdischen Verkehrswegen, Versorgungsanlagen, Lagern und sogar Freizeitstätten. Neben der U-Bahn und unterirdischen Strassen findet man in Helsinkis Untergrund auch ein Schwimmbad inklusive Sauna, einen Konzertsaal, Einkaufszentren, eine Kartbahn, Badmintonfelder, Skateboardhallen, einen Kinderspielplatz, die Felsenkirche Temppeliaukio sowie das Kunstmuseum Amos Rex. Bei Bedarf lassen sich diese innert kurzer Zeit auch in Schutzräume umwandeln.



Mehr zu Helsinkis Plänen im Untergrund lesen.

Helsinki und der Granit

Dass Helsinki den Untergrund so gut nutzen kann, hat damit zu tun, dass die Stadt auf stabilem Granit liegt, der sich gut für Tunnel und Kavernen eignet. Grosse Räume können direkt in den Felsen gesprengt werden und bleiben stabil. Dadurch wird der Bau unterirdischer Infrastruktur technisch einfacher.

Bild: Mika Huismann/Amos Rex

Zwei Klicks, die Leben retten

Autorin: Heidi Bacchilega

Der doppelte Klick steht für zwei einfache Handgriffe: Helm aufsetzen, Gurt einrasten. Wer beides zur Gewohnheit macht, trägt Verantwortung – für sich und für die anderen auf der Baustelle.



BfA
BST
UCSL



**CLICK, CLICK ...
UND LOS GEHT'S!**

Niemand würde heute noch ohne Gurt Auto fahren. Der Handgriff zum Anschnallen dauert keine drei Sekunden. Er ist Routine, eine Bewegung ohne nachzudenken. Auf Baustellen fehlt diese Selbstverständlichkeit oft noch. Beim Arbeiten mit schweren Baumaschinen wird der Sicherheitsgurt häufig vergessen oder bewusst weggelassen. Viele denken: «Ich kann noch schnell abspringen» – aber das stimmt leider nicht. Ein Kippen der Maschine genügt, und wer ungesichert ist, wird aus der Kabine geschleudert oder eingquetscht. Der Helm schützt nur, wenn er korrekt sitzt; der Gurt nur, wenn er eingerastet ist. Zwei Klicks – nicht mehr.

Was Poliere und Bauführer tun können

Wer als Verantwortlicher täglich sieht, wie jemand ohne Gurt losfährt, und nichts sagt, macht es zur Norm. Ein kurzes Wort genügt als Erinnerung: «Doppelter Klick, dann los.» So wird die Erwartung klar, ohne dass daraus

ein Konflikt wird. Und der Aufwand lohnt sich auch wirtschaftlich. Ein Unfall bedeutet Arbeitsausfall, Ersatzleute und im schlimmsten Fall rechtliche Konsequenzen für die Verantwortlichen. Was nach einem Handgriff klingt, ist in Wirklichkeit eine der günstigsten Investitionen auf jeder Baustelle.

Vorleben schafft Gewohnheit

Automatismen entstehen durch Wiederholung. Wenn Vorgesetzte den doppelten Klick täglich vorleben – Helm auf, Gurt rein, Maschine starten – wird daraus Routine. Verhaltensänderungen auf der Baustelle sind möglich, das zeigt die Entwicklung beim Helmtragen, bei Signalwesten und beim Rückwärtsfahren mit Einweiser. Was heute selbstverständlich ist, war es einmal nicht. Der doppelte Klick kann der nächste Standard sein: zwei Klicks, keine drei Sekunden, kein Aufwand. Aber der Unterschied zwischen einem normalen Tag und einem, den niemand vergisst.

Bild: SBV

Ein neuer Bauberuf für neue Anforderungen

Autor: Thomas Staffelbach

Zwischen Baustelle und Büro entsteht ein neues Verständnis von Zusammenarbeit. Die Branche begegnet den Anforderungen mit einem neuen Berufsbild. Die Projektfachfrau beziehungsweise der Projektfachmann Bau vereint viele Kompetenzen.

Die Baustelle ist längst nicht mehr nur ein Ort der Ausführung, sondern ein vernetzter Arbeitsraum, in dem Koordination, Kommunikation und Datenmanagement an Bedeutung gewinnen.

Darauf reagiert das neue Berufsbild des Projektfachmanns beziehungsweise der Projektfachfrau Bau. Diese Fachkräfte werden künftig Bauprozesse ganzheitlich von der Vorbereitung über die Ausführung bis zur Nachbearbeitung unterstützen. Sie sollen dafür sorgen, dass Informationen strukturiert fließen und Abläufe effizient gesteuert werden. Damit wird der/die Projektfachmann/-frau Bau einen entscheidenden Beitrag zur Entlastung der Bauführung und zur Sicherstellung der Projektqualität leisten.

Neue Wege zu neuen Kompetenzen

Neben fundierten bautechnischen Kenntnissen gewinnen digitale Werkzeuge, Datenaufbereitung und kommunikative Fähigkeiten an Gewicht. Wer Projekte erfolgreich umsetzen will, muss Zusammenhänge erkennen, Schnittstellen managen und Prozesse aktiv begleiten.

Der Zugang zur Prüfung soll nicht nur klassischen Bauberufen offenstehen, sondern auch Fachkräften mit anderen beruflichen Hintergründen. Bedingung ist lediglich, dass sie über entsprechende Praxiserfahrung im Bauhauptgewerbe verfügen. So wird die Rekrutierungsbasis für Baufirmen erweitert.

Hohe Zustimmung der Branche

Die Rückmeldungen aus dem Bauhauptgewerbe unterstreichen sowohl den Bedarf als auch die Zustimmung zum neuen Berufsbild deutlich. Über 380 Unternehmen nahmen kürzlich an einer Sotomo-Umfrage teil. 82 Prozent beurteilten das vorgesehene Berufsbild und das Qualifikationsprofil als positiv oder als eher positiv. Die SBV-Delegiertenversammlung wird Ende



Mai über die Einführung des neuen Bauberufs befinden. Wenn alles läuft wie geplant, könnten die ersten Projektfachfrauen und -männer ihren eidgenössischen Fachausweis im Jahr 2029 erhalten.



Mehr zur Projektfachfrau beziehungsweise zum Projektfachmann Bau erfahren.

Bild: AdobeStock

Praxisnähe überzeugt beim neuen Bauführerabschluss

Autor: Curdin Pfister

Premiere im Bauhauptgewerbe: In der letzten Aprilwoche finden die ersten höheren Fachprüfungen für Bauführer/innen statt. Die Branche prüft damit erstmals nach einem schweizweit einheitlichen Standard.

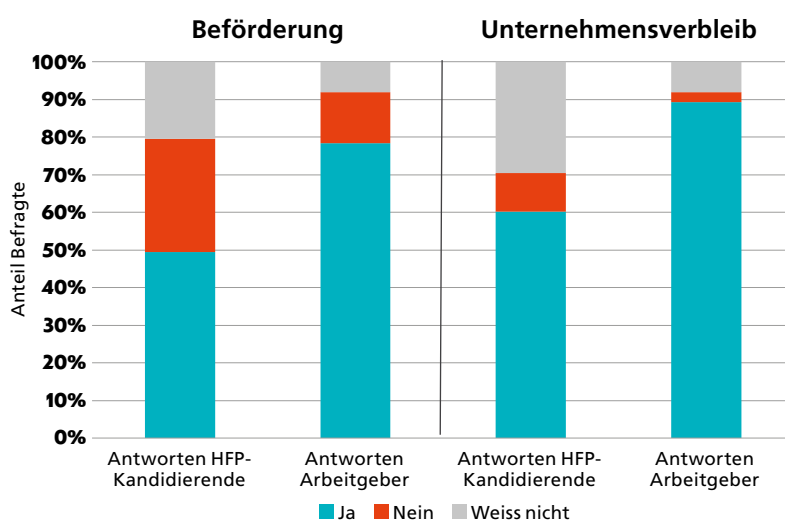
Der Weg zur Prüfung war nicht nur für die 120 Kandidatinnen und Kandidaten ein «Hoselupf». Auch für Bauunternehmen, Bildungsanbieter und den SBV kam die Revision des Berufs einem eigentlichen Kraftakt gleich. Die beruflichen Inhalte wurden auf künftige Herausforderungen und Ansprüche ausgerichtet. Neu findet der Abschluss zudem als höhere Fachprüfung statt.

Damit dieser Wechsel funktioniert, begleitet das Swiss Education Lab der ETH Zürich die Baubranche wissenschaftlich. Ihr Monitoringsystem zeigt, dass die Bestrebungen auf gutem Weg sind. Der neue Abschluss entspricht fachlich den Forderungen der Branche, ebenso der Kompetenzaufbau im Betrieb dem Sollbild. Der Bauführerabschluss ist näher an der Praxis, der HFP-Titel wird vom Arbeitsmarkt überwiegend positiv bewertet. Die Praxisnähe verlangt zudem einen aktiveren Einbezug der Betriebe in die Ausbildung.

Aktuelle Herausforderungen

Die jüngste Erhebung der ETH betrachtet auch die Zukunftsaussichten und wie die kurz- und mittelfristige Karriereplanung der Unternehmen für ihre Mitarbeitenden aussieht. Im Zentrum standen auch die Fragen, ob sich dies mit dem Eindruck der Absolventinnen und Absolventen deckt und wie die Betriebstreue eingeschätzt wird.

Die Grafik zeigt, dass die Mitarbeitenden die Chancen auf Beförderung unterschätzen. Nicht überraschend ist daher, dass ihre Betriebstreue tiefer ist



als von den Arbeitgebern erwartet. Nach Ansicht der ETH könnte eine klare Kommunikation über Lohnerhöhungen und die Karriereentwicklung möglicherweise den Verbleib im Unternehmen und/oder in der Branche verbessern und Unsicherheiten reduzieren.

Bildungsanbieter und Unternehmen haben sich im Vorfeld deutlich optimistischer geäußert als die Kandidierenden selbst, bei denen eine nicht unerwartete Nervosität spürbar war. Die eidgenössische Messlatte wird als hoch eingeschätzt und dämpft die Zuversicht, entsprechend verhaltener äusseren sich die Prüflinge zu ihren Erfolgsaussichten.



Lesen Sie den jüngsten Bericht der ETH.



Weitere Informationen zum Personalmanagement als Erfolgsfaktor.

Das Swiss Education Lab

Die wissenschaftliche Begleitung der ETH dient als Frühwarnsystem und zielt darauf ab, die Herausforderungen und Chancen der Transformation frühzeitig zu erkennen. Gleichzeitig bieten die Erkenntnisse aus den regelmässigen Befragungen eine ideale Möglichkeit, dass sich die Akteure an einen Tisch setzen, sich austauschen und voneinander lernen.

Grafik: Swiss Education Lab/ETH Zürich

Fachwissen kompakt auf den neuesten Stand bringen

Autorin: Esther Tanner, Campus Sursee

Der Pilotkurs der neuen Weiterbildung «Aktualisierung Baupolier/in 2030» ist vor wenigen Wochen erfolgreich am Campus Sursee durchgeführt worden. Die fünftägige Ausbildung richtet sich an Baupolier, die ihre Ausbildung bereits vor einigen Jahren abgeschlossen haben und ihre Fachkompetenzen gezielt auffrischen möchten.

Das Angebot ist Teil der neuen Weiterbildungsreihe, die zum Branchenzertifikat des SBV führt. Die Teilnehmenden schätzten den praxisnahen Unterricht sowie den Austausch mit Berufskollegen aus verschiedenen Unternehmen. Aktuelle Fragestellungen aus dem Baustellenalltag zu Themen wie Kommunikation, Digitalisierung und Umweltschutz konnten gemeinsam diskutiert und Lösungsansätze entwickelt werden.

Ausbildung mit Praxisbezug

Die in der Ausbildung vermittelten Kompetenzen kann ich direkt in meinem Berufsalltag anwenden», erklärt Steve Salvisberg, Baupolier Jak. Scheifele AG. «Gerade das Thema Umwelt spielt dabei eine zentrale Rolle. Auf meiner aktuellen Baustelle am Zulaufkanal an der Töss ist der Umweltaspekt besonders wichtig.» In der Ausbildung konnte er dazu sehr viel wertvolles Wissen mitnehmen. Salvisberg: «Beim Bauen gehört der verantwortungsvolle Umgang mit der Umwelt heute zu den zentralen Themen.»

Spannende Impulse aus dem Kurs

«Die Ausbildung war für unsere Baupolier eine sehr wertvolle Horizont-erweiterung», bestätigt Peter Rahm, Mitglied der Geschäftsleitung Jak.



Scheifele AG. «Die Rückmeldungen aus dem Kurs haben spannende Impulse geliefert, von denen wir bereits erste in unserer Unternehmung umgesetzt haben.» Baupolier übernehmen eine Schlüsselrolle zwischen Bauleitung, Unternehmung und Baustellen- team. Umso wichtiger ist es, fachliche und organisatorische Entwicklungen regelmässig aufzugreifen. Die Weiterbildung stärkt damit die kontinuierliche Qualifizierung des Baustellenkaders.

Weitere Informationen zu den Ausbildungen des Campus Sursee.ch bei mira.kopp@campus-sursee.ch.



Erfahrungsbericht von Polier Steve Salvisberg (Video).



Informationen zu den Ausbildungen Baupolier/in 2030.

Bild: Campus Sursee

Jahresbericht in einer neuen Form

Autorin: Susanna Vanek

Der Schweizerische Baumeisterverband SBV veröffentlicht seinen Jahresbericht dieses Jahr neu in einer Kurzversion, die dieser Ausgabe beigelegt ist, sowie vollständig online.

Bisher hat der SBV seinen Jahresbericht in einer Printversion veröffentlicht. Dieses Jahr haben die Verantwortlichen einen neuen Weg gewählt: Der vollständige Jahresbericht wird online veröffentlicht. Dort erfahren Sie, welche Meilensteine der SBV letztes Jahr erreicht hat. Für Gian-Luca Lardi, SBV-Zentralpräsident, steht fest: «Wir haben uns für den LMV-Abschluss hohe Ziele gesetzt, uns gut vorbereitet, und es ist uns so gelungen, eine langfristige Lösung zu erreichen.» Warum ist der neue LMV so wichtig für die Branche und insbesondere für kleine und mittlere Betriebe? SBV-Di-



«Hier hat sich eine mehrjährige Lobbying-Arbeit ausgezahlt.»

rektor Bernhard Salzmann sagt: «Weil er drei zentrale Verbesserungen bringt, die heute für Bauunternehmen jeder Grösse entscheidend sind: Stabilität und Planungssicherheit, mehr Flexibilität für Unternehmen und Mitarbeitende sowie eine faire Verteilung der Risiken bei gleichzeitig gestärkter Friedenspflicht.»

Mehr Rechtssicherheit und Fairness

Neben dem LMV konnte der SBV für seine Mitglieder weitere Erfolge verbuchen, etwa die Abschaffung der Per-se-Erheblichkeit im Wettbewerbsrecht. Lardi kommentiert: «Hier hat sich eine mehrjährige Lobbying-Arbeit zusammen mit vielen Partnerverbänden ausgezahlt. Künftig müssen die Wettbewerbsbehörden wieder im Einzelfall prüfen und belegen, ob eine Marktschädigung tatsächlich stattgefunden hat und wirtschaftlich erheblich ist. Für die Mitglieder des SBV bringt dies spürbar mehr Rechtssicherheit und Fairness in Ge-

richtsverfahren. Eine pauschale Verurteilung der Unternehmen anhand formeller Indizien sollte damit nicht mehr vorkommen.

In der Onlineversion des Jahresberichts erfahren Sie zudem, welche politischen Erfolge der SBV erzielen konnte, wie er seine Dienstleistungen ausgebaut und die Bildung gestärkt hat. Zudem finden Sie dort das Protokoll der letzten GV sowie die Jahresrechnung des Verbands. Die Anrisse dazu finden Sie in der Kurzversion des Jahresberichts, die dieser Ausgabe beigelegt ist.



www.jahresbericht.baumeister.swiss

Bild: Blueheart

Drei Kandidaten für das SBV-Zentralpräsidium



Was ist Ihnen in der Verbandsarbeit besonders wichtig?

Bottom-up vor Top-down: Die Schweiz lebt vom Föderalismus, das darf auch beim SBV so sein. Entscheidungen sollen nicht nur von oben nach unten getroffen werden. Denn: Wer an der Basis arbeitet, kennt die Bedürfnisse der Branche am besten.

Selbstbewussteres Auftreten: Das Bauhauptgewerbe leistet nicht nur einen wesentlichen Beitrag zur wirtschaftlichen Stabilität der Schweiz, sondern ist auch entscheidend für die soziale Infrastruktur und die regionale Wertschöpfung. Wir dürfen auf unsere Leistungen stolz sein und müssen sie aktiver nach aussen tragen. So bekommen wir die Anerkennung, die wir verdienen.

Dialog statt Konfrontation: Sozialpartnerschaft funktioniert nur, wenn ein stabiler Dialog gepflegt wird – einer, der auf Sachlichkeit, gegenseitigem Respekt und vor allem Weitsicht basiert. Regelmässige Gespräche werden helfen, Missverständnisse auszuräumen und gemeinsame Lösungen zu finden.

Was sind die drei grössten Herausforderungen der Branche?

Die drei grössten Herausforderungen sind für mich der Fachkräftemangel, die Bauverzögerungen und die ungleich langen Spiesse innerhalb der Baubranche.

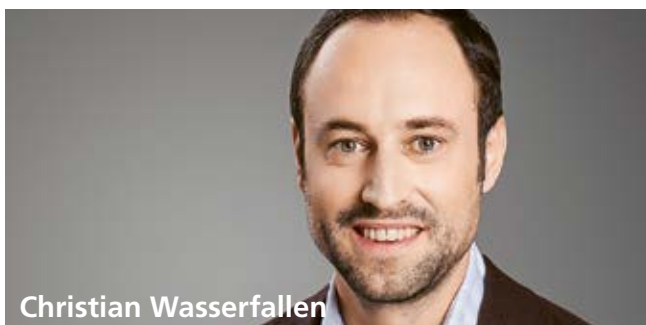
Wie wollen Sie diese angehen? Welche Lösungen sehen Sie?

Sicherung Nachwuchs: Es wird für unsere Mitglieder immer schwieriger, junge Menschen für unsere tollen Berufe zu begeistern. Die Aus- und Weiterbildung im Bauhauptgewerbe ist deshalb weiter zu stärken und der Quereinstieg zu fördern. Ausserdem müssen die Arbeitsbedingungen etwas dem Zeitgeist angepasst werden. Die Mitarbeiter sind das Kapital unserer Firmen, und sie wollen sich wertgeschätzt fühlen.

Schnellere Bewilligungen: Immer häufiger führen Einsprachen und bürokratische Hürden zu Verzögerungen in Bauprojekten. Wir müssen vermehrt ein Bewusstsein für die Bedeutung effizienter Genehmigungsprozesse schaffen und uns aktiv für gesetzliche Änderungen einsetzen, die die Planungs- und Genehmigungsprozesse beschleunigen – und das auf allen politischen Ebenen.

Gleich lange Spiesse: Fairness ist, wenn alle, die im Bauhauptgewerbe ihre Dienstleistungen anbieten, die gleichen Voraussetzungen haben. Lohndumping, illegale Beschäftigungen und Konkursreiterei sind zu bekämpfen. Hierzu muss umfassend aufgeklärt werden, und die Konsequenzen müssen bekannt sein.

An der nächsten Mitgliederversammlung des SBV wird der neue Zentralpräsident gewählt. Drei Kandidaten bewerben sich um die Nachfolge von Gian-Luca Lardi, der sein Amt auf Ende 2026 abgibt.



Christian Wasserfallen

In der Verbandsarbeit sind Geschlossenheit und der Rückhalt in allen Regionen entscheidend. Der SBV schafft einen Mehrwert für seine Mitglieder und tritt als gewichtiger Opinionleader auf – gut vernetzt auf Bundesebene mit Dachverbänden, Parlament und Verwaltung. Mein Leistungsausweis als Präsident von Infra Suisse und die vertieften Branchen- und Dossierkenntnisse bilden dafür eine solide Grundlage. Die Bundeshausmechanik verstehe ich, und diese will ich für unsere Interessen auf Basis fundierter Positionen einsetzen.



Manfred Schmid

Transparenz gegenüber Sektionen und Mitgliedern ist für mich zentral, weil sie Vertrauen schafft. Delegierte sollen Unterlagen vollständig und rechtzeitig erhalten, damit genügend Zeit bleibt, komplexe Themen zu besprechen. Ich möchte als Präsident sichtbar bleiben und Anliegen direkt vor Ort aufnehmen. Ohne bestehende Seilschaften kann ich unabhängig handeln. Der SBV soll klar als Unternehmerverband auftreten. Mit über 20 Milliarden Franken Umsatz und 90000 Arbeitnehmenden sind wir systemrelevant und müssen selbstbewusst auftreten. Die Gespräche während meiner Tour haben mir gezeigt, wie aktiv unser Verband ist, und bestärken mich, diese Aufgabe anzunehmen.

Bauprojekte zu fairen Preisen ermöglichen: Die Realisierung von ausreichendem Wohnraum und angemessenen Infrastrukturen stockt. Verschiedene Rahmenbedingungen und Einsprachen verhindern gezielte Investitionen. Leistungsfähige Infrastrukturen sind unabdingbar für die Zukunft.

Genügend Fachkräfte für die Branche sichern und ausbilden.

Digitale Transformation als Chance: Dabei geht es nicht nur um Digitalisierung an sich, sondern um echte Produktivitätsgewinne in der Branche und um Qualität statt um zusätzliche Aufwände ohne Nutzen.

In der Raumplanung braucht es mehr Möglichkeiten für Einzonungen. Der Denkmalschutz (Stichwort ISOS) ist auf seinen Kerngehalt zu reduzieren, und missbräuchliche Einsprachen sind zu eliminieren. Der neue LMV ist stetig auf seine Wirksamkeit zu prüfen. Infrastrukturprojekte im Rahmen der Vorlage «Verkehr '45» müssen in allen Regionen rasch realisiert werden. Beim Zuschlag sollen jene Projekte berücksichtigt werden, die das vorteilhafteste Angebot und nicht den billigsten Preis offerieren.

Im Fachkräftebereich benötigen wir ein starkes Berufsmarketing, wie die Plattform bauberufe.ch, den aktiven Einbezug zum Beispiel von Eltern und Lehrpersonen sowie moderne und attraktive Berufsbilder, die unter anderem Quereinsteiger anziehen.

Neue Instrumente wie BIM sind nur dann wirksam, wenn klare Regeln und Normen für alle Beteiligten gelten – von Bauherren über Planer bis hin zu Ingenieuren und Unternehmern.

Lösungen messe ich daran, ob sie KMU-tauglich sind.

Der Zusammenhalt im Verband ist eine der grössten Herausforderungen. Die Schweiz ist föderal geprägt, jede Region hat eigene Bedürfnisse, und trotzdem muss der SBV geschlossen auftreten.

Die Rahmenbedingungen und die zunehmende Regulierung setzen die Branche unter Druck. «Netto null 2050» verlangt hohe Investitionen, besonders für KMU, und zusätzliche Auflagen erschweren die Praxis.

Eine weitere Herausforderung ist die Ausbildung. Der Masterplan 2030 gibt die Richtung vor, doch die Suche nach Lernenden bleibt anspruchsvoll.

Der Zusammenhalt lässt sich stärken, wenn die Regionen ernst genommen und einbezogen werden. Als jemand aus einem zweisprachigen Kanton kenne ich die Sensibilitäten der Sprachregionen und sehe mich als Brückenbauer. Ich will präsent sein und in Zürich Führungsverantwortung übernehmen.

Die Rahmenbedingungen können wir nur beeinflussen, wenn wir uns politisch einbringen. Die Suva ist ein Beispiel: Unsere Vertreter in den Suva-Gremien müssen kritisch auftreten. Bei einem Solvenzquotienten von 190 Prozent, weit über dem gesetzlichen Minimum, stellt sich die Frage, ob die Branche zu viel bezahlt. Rückvergütungen und Anpassungen müssen geprüft werden.

Die Ausbildung bleibt zentral. Mittel von 1,6 Millionen Franken sind gesprochen, die Ausbildungszentren leisten gute Arbeit und müssen weiter gestärkt werden, damit die Ausbildung modern und praxisnah bleibt.

Frauenpower für den Bau

Autor: Werner Schüepp

Die Bauwirtschaft ist gefordert wie selten zuvor. Am Tag der Bauwirtschaft zeigen die KI-Expertin Bianca Weber-Lewerenz und die Topunternehmerin Andrea Wucher, wie die Zukunft der Branche erfolgreich gestaltet werden kann.



Bianca Weber-Lewerenz ist eine gefragte Digitalisierungs- und KI-Expertin im Bauwesen. Sie kennt die Realität auf der Baustelle von der Pike auf, begann sie doch ihre Karriere einst mit einer Maurerausbildung. Heute ist sie überzeugt, dass digitale Werkzeuge und künstliche Intelligenz entscheidende Wettbewerbsfaktoren sind, um den Strukturwandel in der Bauwirtschaft zu bewältigen. Für sie ist Digitalisierung kein Selbstzweck, sondern ein Hebel gegen Fachkräftemangel, Kostendruck und ineffiziente Prozesse. In ihrem Buch «Wertakzente in Bauwesen 4.0» beschreibt sie, wie KI die Bauabläufe optimieren und Nachhaltigkeitsziele erreichbar machen kann. Technologie müsse Probleme lösen – nicht neue schaffen, sagt sie.

Schnelle Problemlösung

Dieser Meinung ist auch Andrea Wucher, die als Topmanagerin Führungserfahrung aus elf Branchen mitbringt. Ihre Karriere führte sie von der Luftfahrt über Energiehandel und Finanzwesen bis zu diversen Verwaltungsratsmandaten. Als Macherin weiss sie: Auf dem Bau müssen Probleme heute oder morgen gelöst werden, nicht erst in drei Wochen. Ihr moderner Führungsstil basiert auf Vertrauen sowie Delegieren, wobei Leistung stets vor Hierarchie steht. Wie bringt sie all die beruflichen Anforderungen unter einen Hut? Den Ausgleich zum intensiven Berufsalltag findet die Unternehmerin bei Meditationsübungen, im Winter beim Skifahren und im Sommer auf dem Golfplatz.

Bilder: zVg

Nein zur Nachhaltigkeitsinitiative

Der SBV beurteilt den vorgesehenen Systemwechsel hin zu Kontingenten und Höchstzahlen für sämtliche Formen der Einwanderung kritisch, da davon insbesondere auch qualifizierte Arbeitskräfte aus dem Ausland betroffen wären. Zuwanderungskontingente bedeuten zwangsläufig mehr Bürokratie. Ein weiterer Schwachpunkt der SVP-Initiative ist, dass sie Symptome bewirtschaftet, aber Ursachen nicht löst. Wohnungsnot, Stau und überlastete Infrastruktur bekämpft man nicht mit neuen Rekrutierungshürden, sondern mit schnelleren Verfahren, Investitionen und genügend Fachkräften.



Weitere Informationen zur Abstimmungsempfehlung des SBV

Wechsel in der Urner Baubranche

Der bisherige Vizepräsident Robert Fortunati übernimmt beim Urner Baumeisterverband das Präsidium als Nachfolger des zurückgetretenen Odilo Gamma. Dieser war seit 1999 Mitglied des Vorstands. Während 13 Jahren amtierte er als Vizepräsident, bevor er 2016 das Amt des Präsidenten übernahm. Für seine Verdienste wurde Gamma zum Ehrenmitglied ernannt.

Neue Bauvorarbeiter und Baupolier

Anfang 2026 fanden die eidgenössischen Berufsprüfungen für Bauvorarbeiter/innen und Baupolier/innen statt. An drei Standorten in der Schweiz stellten sich über 500 Kandidatinnen und Kandidaten den Prüfungen. Jetzt liegen die Resultate vor: Bei den Bauvorarbeiter/innen bestanden 70, bei den Baupolier/innen gar 74 Prozent ihre Prüfungen. Die erfolgreichen Absolventinnen und Absolventen übernehmen künftig verantwortungsvolle Fach- und Führungsaufgaben auf Baustellen. Sie leisten damit einen wesentlichen Beitrag zur Qualität, Sicherheit und Leistungsfähigkeit der Bauwirtschaft.



Mehr zu den Berufsprüfungen erfahren

12. Mai 2026

Erfa-Tagung pro-allianz

Wie funktionieren Projektallianzen in der Praxis? Bauherren, Planer und Unternehmer diskutieren zentrale Fragen in Referaten und in Workshops. Der Anlass auf dem Campus Sursee richtet sich an Bauherrschaften, Planende, Unternehmen sowie weitere Fachpersonen, die sich mit Projektallianzen befassen oder deren Einsatz prüfen.



Jetzt anmelden

26. Juni 2026

Tag der Bauwirtschaft 2026

Am wichtigsten Anlass der Schweizer Bauwirtschaft treffen sich Entscheidungsträger aus allen Bereichen der Baubranche und darüber hinaus. Teilnehmende erwarten hochkarätige Referate zum Thema «Brennpunkt Bauherr». Ehrengast 2026 ist die Koordinationskonferenz der Bau- und Liegenschaftsorgane der öffentlichen Bauherren (KBOB).



Jetzt anmelden

Die Schweizer Bauwirtschaft erscheint seit 1901 ununterbrochen. Sie ist das Sprachrohr des SBV. Das Abonnement ist kostenlos, eine Mitteilung an die Redaktion genügt.

Herausgeber

Schweizerischer Baumeisterverband
Weinbergstrasse 49
Postfach, 8042 Zürich
Telefon 058 360 76 00
redaktion@baumeister.ch
schweizer-bauwirtschaft.ch

Redaktion

Thomas Staffélbach (Chefredaktor)
Susanna Vanek
Johanne Stettler
Werner Schüepp
Martin Maniera

Übersetzungen

Alexandre Károlyi, Fanny Sierro

Konzept, Layout und Druck

Stämpfli Kommunikation
staempfli.com

Auflage

10 793 (beglaubigt)

Die nächste SBW erscheint am 17. Juni 2026 zum Thema Bauherrschaften.

ISSN-Nummer

0376-6853

Folgen Sie uns auf

in @SBV SSE SSIC @Bauberufe.ch

✉ @baumeisterCH

📷 @sbv.sse.ssic @bauberufech

📺 @sbv.sse.ssic @bauberufech

📺 @SBV SSE SSIC @Bauberufe_ch

f @Baumeisterverband @Bauberufe.ch

gedruckt in der
schweiz



myclimate.org/01-26-236700

Karrierepfad Bauleiter/in HFP: deine Ausbildung am CAMPUS SURSEE - neu Fachrichtung Tiefbau



Die Ausbildung Bauleiter/in HFP richtet sich an Bauleitende aus GUs, Planungs-, Architektur- und Ingenieurbüros sowie Baudienstleistende, die ihre Kompetenzen im Bereich Bauleitung ausbauen wollen.

Mit der Ausbildung Bauleiter/in HFP am CAMPUS SURSEE bekommst du das nötige Rüstzeug und erweiterst deine Kompetenzen in den Bereichen Planung, Kosten, Leitung, Technik und Recht. Neu wird neben der etablierten Fachrichtung Hochbau auch die Fachrichtung Tiefbau angeboten. Die Ausbildung ist die praxisnahe Vorbereitung auf die eidgenössische Prüfung: modular, berufsbegleitend und digital.

Mit ein bis zwei Jahren Berufserfahrung kannst du den Lehrgang Bauleiter/in starten. Der erste Ausbildungsteil «Lehrgang Bauleiter/in» vermittelt in sechs Modulen die Grundlagen und wird mit einer Zertifikatsarbeit abgeschlossen. Anschliessend folgt der Vorbereitungskurs Bauleiter/in (VBK), der mit dem letzten Modul nach 1½ Jahren abschliesst – dies inklusive des spezifischen Vorbereitungsmoduls für die HFP. So bist du optimal für die höhere Fachprüfung Bauleiter/in vorbereitet. Du vertiefst dein Wissen gezielt in den Bereichen Bauorganisation, Bauausführung, Baukosten, Recht und Sicherheit, Führung und Bautechnik. Dabei wird ein separates Bautechnikmodul für den Tiefbau sowie eines für den Hoch-

bau angeboten. Diese klare fachliche Differenzierung entspricht den aktuellen Anforderungen der HFP-Wegleitung und ermöglicht eine spezialisierte Vorbereitung auf den Berufsalltag.

Moderne Lernplattformen

Insgesamt dauert die Ausbildung 74 Tage und ist auf zwei Teile mit 31 und 43 Ausbildungstagen aufgeteilt. Neben dem Präsenzunterricht stehen dir alle Lernunterlagen digital zur Verfügung. Über moderne Lernplattformen kannst du Inhalte jederzeit abrufen, Aufgaben bearbeiten und Modulprüfungen vorbereiten. Das bewährte Konzept mit praxisnahen Ausbildungscoaches stellt sicher, dass das erworbene Wissen direkt im Berufsalltag angewendet werden kann. Damit bietet dir die Ausbildung Bauleiter/in HFP am CAMPUS SURSEE eine solide Grundlage für den nächsten Karriereschritt in der Bauleitung – neu sowohl im Hochbau als auch im Tiefbau. Wir am CAMPUS SURSEE beraten dich gerne für eine erfolgreiche Ausbildungsplanung.



Mehr erfahren auf
www.campus-sursee.ch.



Mehr zum
Bauleiter HFP.



Mehr zum
Bauleiter HFP Tiefbau.



TAG DER BAUWIRTSCHAFT JOURNÉE DE LA CONSTRUCTION GIORNATA DELLA COSTRUZIONE

Vernetzung – Inspiration – Leadership

Thema: Brennpunkt Bauherr

Freitag, 26. Juni 2026, CAMPUS SURSEE, Oberkirch

Hier treffen sich Führungskräfte weit
über die Baubranche hinaus.



Mit hochkarätigen Referierenden und
einem Exklusiv-Vortrag von **Philip Keil**,
Europas bekanntestem Piloten und **Top-
100-Redner**: Was Unternehmen aus dem
Flugzeug-Cockpit lernen können.

Philip Keil spricht aus gelebter Praxis über
Führung, Teamwork, Kommunikation
und worauf es in entscheidenden Situa-
tionen ankommt.



**Jetzt
anmelden!**

Organisation:

SBV // Schweizerischer Baumeisterverband
SSE // Société Suisse des Entrepreneurs
SSIC // Società Svizzera degli Impresari-Costruttori
Societad Svizra dals Impresaris-Costructurs

Ehrengast:

KBOB // Koordinationskonferenz der Bau- und Liegenschaftsorgane der öffentlichen Bauherren
Conférence de coordination des services de la construction et des immeubles des maîtres d'ouvrage publics
Conferenza di coordinamento degli organi della costruzione e degli immobili dei committenti pubblici
Coordination Conference for Public Sector Construction and Property Services

Regionaler Gastgeber:

ZBV // Zentralschweizerische Baumeisterv Verbände
Luzern / Uri / Schwyz / Unterwalden / Zug

Partner:

HGC // **LIEBHERR**



BfA
BST
UCSL // //

Beratungsstelle für Arbeitssicherheit
Bureau pour la Sécurité au travail
Ufficio di consulenza per la sicurezza sul lavoro
Post da consultaziun per la segirezza da la lavur



Nutze deine
Ausrüstung richtig.
Nur so schützt
sie dich.